

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 129.

Neuenbürg, Donnerstag den 14. August

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Langenbrand.

Wiederverkauf von Nadelholz- Langholz.

Wegen nicht geleisteter Bezahlung für Nr. 31/78: 48 Nadelholzstämme mit 76,39 Festm. im Staatswald Borderer Rippberg kommt besagtes Stammholz am

Samstag den 16. August
vormittags 8 Uhr

auf hiesiger Revieramtskanzlei wiederholt zum Verkauf.

Den 12. August 1884.

R. Revieramt.
Köhler.

Dobel,

Gerichtsbezirks Neuenbürg.

In der Nachlasssache des Johann Philipp König, Schützles Sohn, gewes. Fahrmanns dahier, beträgt das Aktiv-Vermögen 3585 M 55 S, dem gegenüber 6770 M

54 S Schulden stehen, so daß sich eine Ueberschuldung von 3184 M 99 S ergibt.

Die Erbschaft ist mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Wosfern nicht binnen 2 Wochen ein Beteiligter die Eröffnung des Konkurses beantragt, wird der Nachlaß veräußert und der Erlös in gesetzlicher Weise verteilt werden, wobei nach dermaliger Lage der Sache unvorrechtigte Gläubiger keine Aussicht auf auch nur teilweise Befriedigung haben.

Zugleich ergeht an etwaige, bis jetzt unbekannt gebliebene Erbschaftsgläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen der nämlichen Frist anzumelden, widrigenfalls sie bei der in dem Auseinanderetzungsverfahren sich vollziehenden Befriedigung der bekannten Gläubiger nicht berücksichtigt werden und ihnen nach Durchführung des Verfahrens lediglich noch das pfandgesetzliche Absonderungsrecht vorbehalten bleiben würde.

R. Amtsnotariat Wildbad.
H. Schloz.

Oeffentliche Dankagung.

Nachdem nun überall die Ablösung der Weid- und Strengerechtigkeiten der Gemeinden vollzogen ist, so fühlen sich die unterzeichneten Ortsvorsteher Namens ihrer beteiligten Gemeinden gedrungen, dem

Herrn Schultheißen und Landtagsabgeordneten Beutter

für seine hiebei geleisteten erspriechlichen Dienste und aufopfernden Bemühungen unsern besten Dank öffentlich darzubringen.

Am 8. August 1884.

- Schultheiß Wagner von Salmbach.
- " Schöninger von Engelsbrand.
- " Rentschler von Grunbach.
- " Hauff von Kapfenhardt.
- " Rentschler von Schömberg.
- " Bertsch von Igelsloch.
- " Rentschler von Maisenbach.
- " Fischer von Langenbrand.
- " Sticker von Waldrennach.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Fahrnis-Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen Johann Friedrich Knöller bringen am Samstag den 16. August 1884 von morgens 9 Uhr an verschiedene Fahrnis zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Ein bei der Kanalbrücke gefundenes

Portemonnaie

wurde der Red. d. Bl. übergeben.

Ein kräftiges

Mädchen

sucht eine Stelle als Magd. Wer sagt die Redaktion.

Grunbach.

Ein tüchtiger Schuhmacher

findet dauernde Beschäftigung bei Friedr. Strobel, Schuhm.

Fremdenbücher

für Gasthäuser

empfiehlt

J. Meeh.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten

Johs. Rominger,
Stuttgart,

und dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall, Calw.

Es wird ein braves fleißiges

Dienstmädchen,

dem an dauernder Stelle gelegen ist und welches sich willig den Stallarbeiten zu unterziehen hätte, zu sofortigem Eintritt gesucht. Wo sagt die Redaktion.

Die

BUCHDRUCKEREI

von

JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

- Aviso, Facturen, Rechnungen, Nota,
- Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,
- Circuläre, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speison- & Menus-Karten
- Preis courants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.



E i n l a d u n g.

Der XXIII. Congreß für innere Mission

wird, so Gott will, vom 23.—25. September d. J. in Karlsruhe abgehalten werden.

Die Ordnung des Congresses wird folgenoe sein:

Begrüßung der Mitglieder Montag den 22. September, abends 7 Uhr im Vereinshaufe, Adlerstr. 23, nördl. Eingang. **Dienstag den 23. September:** 1. Eröffnungsgottesdienst in der Stadtkirche. Stadtpfarrer Schmidt aus Karlsruhe. 2. Erste Hauptversammlung in der Festhalle. a. Eröffnung des Congresses durch das Präsidium. b. Frauenarbeit und Familienwohl. Referent: Fabrikant Steinheil aus Rothau im Elsaß. **Mittwoch den 24. September:** Vorzugsweise an diesem Tage werden folgende Spezial-Konferenzen stattfinden: a. Die Arbeiter-Kolonien und die Verpflegungstationen. Referent: Pastor v. Bodelschwingh aus Vielesfeld. b. Der Kampf wider die Trunksucht. Referent: Dir. Dr. Stark aus Stephansfeld bei Straßburg i. E. c. Die Stadtmision. Referent: Pastor Zinzer aus Leipzig. d. Die innere Mission auf dem Lande. Referent: Pfarrer Dr. Köhnel in Seeheim bei Darmstadt. e. Die Jünglingsvereine. Referent: Pfarrer Lic. Weber aus M. Gladbach. f. Der Kirchengesang im Dienste der inneren Mission. Referent: Stadtpfarrer Eisenlohr aus Gernsbach. **Donnerstag den 25. September:** 3) Zweite Hauptversammlung in der Festhalle. a. Wie kann die volkstümliche Wirksamkeit der evangelischen Kirche durch die innere Mission gefördert werden? Referent: Generalsuperintendent Nebe aus Münster.

An den Versammlungstagen werden in der Schloß- und evangel. Stadtkirche von auswärtigen Geistlichen Abendpredigten gehalten werden.

Alle Freude der inneren Mission, Geistliche und Nichtgeistliche, insbesondere alle Vorstände von Vereinen für innere Mission im evangelischen Deutschland, sowie die Agenten des Zentral-Ausschusses, werden hiermit zur Teilnahme an dem Congreß aufs angelegentlichste eingeladen. Ebenso werden Evangelische von außerhalb Deutschlands herzlich willkommen heißen werden.

Das Karlsruher Lokal-Komitee hat es übernommen, für Beschaffung von Privat-Wohnungen nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Wer von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen wünscht, wolle spätestens bis zum 15. August das Mitglied desselben, Herrn Pfarrer Kayser, Karlsruhe, Adlerstraße 23 davon benachrichtigen.

Zu jeder weiteren Auskunft sind bereit: für den Central-Ausschuß dessen Vicepräsident Ober-Verwaltungs-Gerichtsrat v. Meyeren, Berlin W. Genthinerstraße 38, sowie der geschäftsführende Sekretär, Prediger Oldenberg, ebendort; für das Lokal-Komitee: Pfarrer Kayser, Adlerstraße 23 in Karlsruhe.

Ein Bureau zur Anmeldung der Gäste, zur Auskunfterteilung, Empfangnahme der Mitgliederarten u. s. w. wird in Karlsruhe von Montag den 22. September ab im Evangel. Vereinshaufe, Adlerstraße 23, geöffnet sein.

Eine Erleichterung der Eisenbahnfahrten für die Mitglieder des Congresses wird von uns beantragt, und werden wir den eventuellen Erfolg baldmöglichst veröffentlichen.

Juni 1884.

Der Zentral-Ausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.

Zur rechten Zeit

etwas gethan ist wohlgethan", sagt ein altes Sprichwort und zutreffend für Alle, welche nicht veräumen, in der wärmeren Jahreszeit ihren Körper zu reinigen, denselben hieburh neu zu beleben, zu stärken und zu kräftigen. N. Brand's Schweizerpillen sind hiefür bekanntlich das beste Mittel. Erhältlich à 1 pro Schachtel in den Apotheken. Man gebe Acht, die ächten Apotheker N. Brand's Schweizerpillen zu erhalten.

Kronik.

D e u t s c h l a n d.

Biernot in München. Die Bierstadt München ist von einem Unglück heimgesucht worden. Das Hofbräuhausbier ist bereits ausgetrunken. Die alten Trinkräume am „Platz“, wo König Gambrius so viele Siege feierte, sind schon geschlossen, der vielbesuchte Keller in der Vorstadt Haidhausen wird gleichfalls nachfolgen müssen. Glücklicherweise giebt es in anderen Brauereien noch genug vom besten Stoffe.

Memmingen, 9. Aug. Das Urteil in dem Bierpantcher-Prozeß lautet: 26 Angeklagte werden zu 20 Tagen bis 3 Monaten Gefängnis und 200—1000 M Geldstrafe, 2 Angeklagte zu je 180 M Geldstrafe oder Haft, 2 Angeklagte zu 100—200 M Geldstrafe oder Gefängnis; der Geschäftstreisende Rosemann zu 5 Mo-

naten Gefängnis; Kaufmann Wich aus München zu 10 Monaten Gefängnis und 750 Mark Geldstrafe; Kaufmann Feider aus München zu 8 Monaten Gefängnis und 750 M verurteilt. — In der Begründung des Urteils heißt es u. a.: Im Königreich Bayern ist es eine althergebrachte Thatfache, daß Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser bestehen darf. Der Zusatz irgend welchen andern Stoffs verstößt gegen die guten Sitten, enthält eine Täuschung des Publikums und ist auf Grund des bayer. Gesetzes verboten. Hinsichtlich dieser Thatfache ist es vollständig gleichgiltig, ob die zur Verwendung gekommenen fremden Stoffe als Zusatz- oder Ersatzmittel gedient haben.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Aug. Bei der Infanterie in Stuttgart und dem 2. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments Nr. 125 im Lager bei Gmünd dauert der Zugang an Typhuskranken noch fort. Von diesem letzteren Bataillon sind seit dem 27. Juli, dem Tag der Verlegung aus Stuttgart in das Lager 48 Mann an Typhus erkrankt, welche größtenteils in dem Gmünder Garnisonlazaret untergebracht sind; der Rest hat in dem in der Nähe des Lagers in einem früheren Magazin unter recht

günstigen sanitären Verhältnissen eingerichteten Hilfslazaret Aufnahme gefunden. Ein Todesfall ist in Gmünd nicht eingetreten. Aus Stuttgart wurde der weitere Zugang an Typhuskranken, darunter 1 Mann des Ulanen-Regiments König Karl Nr. 19, gleichfalls auf die Solitude verbracht. Dort sind seit dem Bestehen des Hilfslazarets 15 Mann als geheilt entlassen worden, 3 gestorben; der heutige Krankenstand ist daselbst 107. Im Ganzen sind in Stuttgart und Gmünd heute 155 Typhuskrante, darunter 20 schwer Erkrankte, 23 Rekonvaleszenten. Die Infanterie in Stuttgart und im Lager bei Gmünd wird vorerst zu den größeren Uebungen nicht abrüden. (St.-Anz.)

Langenbrand, 11. Aug. Hr. Pfarrer Enslin hier, ein Mann von blühender Gesundheit und dem durch Filialen ausgedehnten anstrengenden Pfarrdienst in geistigen und körperlichen Kräften völlig gewachsen, vor Kurzem an einem Fußübel leicht erkrankt, aber noch bis vor 14 Tagen im Dienste, ist einer hinzugetretenen tödtlichen Lungenentzündung, 36 Jahre alt, erlegen und wurde heute unter allgemeiner Teilnahme zur Erde bestattet. Da der Verstorbene den Feldzug 70—71 als Offiziers-Aspirant, insbesondere die Kämpfe um Paris mitgemacht, so hatte ihm auch der Kriegerverein des Kirchspiels die gebührenden Ehrenbezeugungen miterwiefen.

Stuttgart, 12. Aug. Kartoffel- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 100 Säcke Kartoffeln à 3 M 50 S bis 5 M — 3 pr. Ztr. Marktplatz: 2000 Stück Filderkraut à 20 M bis 25 M pr. 100 Stück.

A u s l a n d.

Paris, 10. Aug. Am verg. Montag ist ein junger deutscher Kaufmann Leonhard das Opfer eines Verbrechens geworden, dessen Thäter noch nicht entdeckt sind. Vormittags war der junge Mann aus Paris zu einem Freunde in Bougival gefahren und hatte mit diesem gemeinsam gefrühstückt. Als hierauf der Freund nach Paris fuhr, machte Leonhard durch die Le Becq genannte Seineinsel einen Spaziergang nach der Grenouillere, einer vielbesuchten mit Restauration verbundenen Badeanstalt. Auf dem Rückwege von da muß er überfallen worden sein, denn um 4 Uhr nachmittags fand man ihn im Schilf halb im Wasser liegend mit 3 Schußwunden vor. Er lebte zwar noch, konnte aber nicht sprechen und starb in der darauffolgenden Nacht, ohne irgend welche Aussage machen zu können. Das Fehlen von Uhr und Portemonnaie, in dem sich, wie man vermutet, 200 Fr. befunden haben müssen, beweist, daß hier ein Raubmord vorliegt, dessen Urheber wahrscheinlich zu dem arbeitstheuen Gesindel gehören, das die Vororte von Paris seit geraumer Zeit unsicher macht. Es ist fast unbegreiflich, daß eine solche That am hellen lichten Tage an einer so vielbesuchten Stelle unbemerkt ausgeführt werden konnte.

Rom, 11. Aug. Im Laufe des gejr. Tags sind in den infizierten Ortschaften der Provinzen Genua, Massacarrara und

Turin 11 neue Cholerafälle, wovon 7 tödlich verliefen, vorgekommen.

New-York, 11. Aug. Das gestrige Erdbeben erstreckte sich längs der Küste vom Maine bis Maryland und westlich bis zum Alleghany-Gebirge. Die größte Festigkeit erreichte dasselbe in Hartford (Connecticut) wo mehrere Personen zur Erde geworfen und verletzt wurden. In verschiedenen Quartieren von New-York und anderen Städten stürzten die Bewohner unter Schreckensrufen auf die Straßen, und die Polizei hatte Mühe, dieselben zur Rückkehr in ihre Wohnungen zu bewegen. In Boston wurden 6 Erdstöße verspürt und die Gebäude schwankten in beunruhigender Weise. Das Erdbeben wird für das heftigste gehalten, das seit hundert Jahren in den Vereinigten Staaten an der atlantischen Küste stattgefunden hat. (St.-Anz.)

Miszellen.

Sine unglückliche Königin.

Historische Erzählung von A. Hoffmann. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Als Anna Boleyn nun so allein am Fenster ihres Schlafgemaches stand und ihre Augen hinauf nach dem sternbesäeten Himmelszelt richtete, da wurde es ihr trotz der hohen Auszeichnung, die ihr winkte, doch recht weh um's Herz, denn sie hatte keine rechte Vorstellung davon, wie es sich erfüllen sollte, daß sie die Gemahlin des Königs werden sollte, wenn auch König Heinrich von der Unnatürlichkeit seiner Ehe mit Katharina von Aragonien und der Auflösung derselben gesprochen hatte.

Dann tauchte auch das Bild ihres Bräutigams vor ihrer Seele auf. Ach, sie wäre doch viel glücklicher gewesen, wenn sie Lord Percy's Frau hätte werden können. Doch daran durfte sie nun nicht mehr denken.

Und dann kamen wieder andere Gedanken. Heinrich hatte ihr noch beim Abschiede geschworen, daß er ohne jeden Hintergedanken handle und sie wegen ihrer Tugenden und glänzenden Eigenschaften zu seiner rechtmäßigen Gemahlin, zur Königin von England erheben wolle.

Königin sollte sie werden! Vor ihr sollten sich alle die stolzen Lords und Lady's beugen, die die englische Aristokratie aufzuweisen hatte! Sie sollte die strahlende Sonne an Englands Königshofe, sie zu den höchsten Ehren erhoben, sie reich und mächtig werden!

Welches Frauenherz hätte wohl diesen Verlockungen widerstanden? — Anna Boleyn erlag auch ihnen, doch nicht wegen der Eitelkeit ihres Herzens, sondern weil der König nur um diesen Preis ihre Liebe gewinnen konnte und wie er geschworen, auch wollte.

Dann fiel Anna Boleyn auf ihre Kniee nieder zum Gebet, dankte Gott für alles Gute, was er ihr verliehen, und gelobte, daß sie, wenn sie einst wirklich Königin werden sollte, sie ihre hohe Stellung zu edlen Thaten, im Dienste Gottes und zum Wohle der Armen und Bedrückten im Lande benutzen und verwerten wolle.

Dann schlief Anna Boleyn fröhlichen und getrosteten Mutes ein.

Und sie träumte, daß sie sich in herrlichen, paradiesischen Gefilden befand, wo Alles in Glanz und Herrlichkeit prangte. Und sie lustwandelte in diesem Paradies. Sie ging über sonnige Auen und blumige Wiesen. Sie sah herrliche Bäume mit goldenen Früchten, liebliche Weiher und Bäche, grün schimmernde Wälder, anmutige Gebirge. Und wie sie durch diese glücklichen Gefilde dahinschritt, da war es ihr, als würde sie plötzlich getragen und sie schwebte dahin in den Harmonien der Glückseligkeit lange, lange. Dann auf einmal wurde sie wie von einem Windstoße gepackt, der sie über das Gebirge, welches die paradiesischen Gefilde begrenzte, entführte. Dort war Alles Nacht und Dunkelheit. Anna wollte schreien, aber sie konnte nicht. In der Finsternis war auch Niemand, der ihre Stimme gehört hätte. Und dann erhielt sie einen zweiten Stoß und stürzte mit einem gellenden Schrei in einen furchtbaren Abgrund.

Doch gleichzeitig erwachte Anna Boleyn aus diesem erit so befehlenden und dann so furchtbaren Traume und blickte ängstlich um sich.

Sie hatte lange geschlafen, denn es war schon Tag und die ersten Strahlen der Februarsonne glitzerten verstoßen durch die nicht ganz verhüllten Fenster des Gemaches.

Es dauerte einige Minuten, ehe sich Anna Boleyn ihre gesamte Situation klar machen konnte. Denn der lange, lange Traum mit seinem fröhlichen Anfange und seinem entsetzlichen Ende lastet noch schwer auf ihr. Und dann erinnerte sie sich auch der Erlebnisse der gestrigen Nacht, was ihr der König geschworen und was für einen Schwur sie ihm geleistet hatte.

Anna schauderte. Sollte dieser Traum die richtige Vorbedeutung für ihre Zukunft sein? —

Doch bald faßte sie wieder Mut, denn sie wußte, daß mit ihrem Willen, sei es als einfaches Hoffräulein, sei es als Königin niemals schlimme Thaten vollbracht und was sonst die Vorsehung über sie verhängen würde, das wußte sie mit Standhaftigkeit als Prüfung dahin zu nehmen, denn Annas Herz und Geist besaßen dazu die nötigen Eigenschaften.

Was konnte also der Traum im schlimmsten Falle bedeuten? Er konnte ihr vorher sagen, daß die Herrlichkeiten einer Königskrone auch ihre Schattenseiten besaßen, daß sie viel Neider und Feinde am Hofe bekommen würde und daß deren Bosheit ihr Uebels zufügen wollte.

Doch ihre Tugendhaftigkeit sollte sie gegen alle Angriffe ihrer Feinde wappnen und dann besaß sie doch auch die Liebe Heinrichs, des mächtigen Königs von England, der seine künftige Gemahlin im Nothfalle doch auch in seinen Schutz nehmen mußte.

Die Schrecken des Traumbildes überwand Anna Boleyn daher bald. Sie erhob sich frohen Mutes von ihrer Lagerstätte, kleidete sich an und schellte dann ihrer Zofe, um ihre Toilette zu vollenden und den Morgenmüßig einzunehmen.

Bald erschien das flinke Mädchen mit freundlichem Morgengruße, um sich ihrer

Obliegenheiten zu erledigen und verkündete auch gleichzeitig ihrer Herrin, daß bereits ein Bote des Lord Percy einen Brief gebracht habe und auf Antwort warte.

Der Bote mit dem Briefe hatte einstweilen auf dem Korridore und konnte wohl, sobald die Toilette vollendet, empfangen werden.

Die Zofe Elisa sagte dies mit sehr freundlichem Lächeln, da sie jedenfalls annahm, sie brächte ihrer Herrin eine sehr angenehme Botschaft, denn Lord Percy war ja der anerkannte Bräutigam Anna Boleyn's und ein Bote von diesem konnte nach der Ansicht Elisas ihrer schönen Herrin doch nur Glückliches, Erheutes bringen.

Aber merkwürdiger Weise wurde Anna Boleyn sehr bleich, als sie von dem Boten hörte, der einen Brief von ihrem Bräutigam brachte und erst nach einer Weile sagte sie ihrer Kammerzofe Elisa, daß diese sich von dem Boten den Brief Lord Percy's geben lassen und ihr bringen sollte.

Leise zitternd und ihre innere Erregung kaum beherrschend öffnete Anna Boleyn das herbeigeholte Schreiben ihres Bräutigams und durchlas es mit Fieberhaft.

In den Ausdrücken der zärtlichsten Liebe war Lord Percy's Brief abgefaßt, er bat seine geliebte Anna wegen der Scene auf dem vorgestrigen Hofballe um Verzeihung, schrieb, daß ihr seine ganze Liebe gehöre, daß er an jenem Abende nur durch das lange Warten und die boshaften Redensarten mehrerer Lords so sehr verstimmt gewesen wäre und daß nun Alles wieder gut sein solle. Aber am Hofe des Königs solle seine geliebte Anna doch nicht mehr lange bleiben, meinte Lord Percy am Schlusse seines Briefes, denn dort könnte ihrem Liebesglück vielleicht doch Gefahr drohen. Anna sollte, sobald es sich bewerkstelligen lasse, aus den Diensten einer Hofdame der Königin Katharina scheiden und bis zu ihrer Vermählung mit Lord Percy auf dem Schlosse einer Tante des Lords verweilen. In drei oder vier Monaten solle die Hochzeit stattfinden. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Zindigkeit der Post.

Ist gewiß mit Recht schon in allen Tonarten gesungen worden, und auch ohne jene Dithyramben darf der Deutsche mit Zug seine Post rühmen und preisen, ist doch eine gar gewaltige Summe von Intelligenz, Pflichttreue und Zuverlässigkeit in dem großen Betriebskörper vereinigt. Die Zeiten wo es als ein Wunder galt, wenn eine Sendung ohne Weiterungen an ihre Bestimmung gelangte, liegen ja soweit hinter uns, daß unsere Generation sich des Segens eines präcisen Postverkehrs kaum recht bewußt wird. Dennoch befindet sich auch heute noch unter den in rastloser Schnelle die regen Hände der Postbeamten durcheilenden Millionen von Briefsendungen eine verhältnismäßig zwar kleine, an sich aber doch erhebliche Zahl von schwächlichen, für den Botendienst schlecht gerüsteten Gesellen, welche ihren sinken Genossen nachhinken und den Weg zu den ihrer Harrenden entweder gar nicht oder doch erst nach vielem Umherirren und Umherfragen finden. Es sind dies die



Schmerzenskinder der mit der Sorge für ihr Fortkommen betrauten Postbeamten — wir meinen die Briefe mit unvollständigen oder undeutlichen Aufschriften. Zur Untersuchung und möglichst schnellen Heilung der in Berlin eintreffenden derartigen Patienten besteht bei dem kaiserlichen Stadt-Postamt hier selbst eine besondere Abteilung, in welcher nach der Versicherung unseres Gewährsmanns im Durchschnitt täglich 1250 dieser hinten den Boten behandelt werden. Es gelingt, etwa die Hälfte derselben von den ihnen anhaftenden Mängeln zu kurieren; die übrigen erhalten durch den Stempel „unbestellbar“ das Zeugnis absoluter Unheilbarkeit und werden je nach ihrer Ortsangehörigkeit dahin und dorthin zwangsweise zurücktransportirt, um nach geschehener Ermittlung der Absender an diese ausgehändigt zu werden. Die Erfolge, welche die hiesige Brief-Krankenstation mit ihren Pfleglingen erzielt, sind als recht günstige zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß die Heilung oft nur vermöge einer nicht gewöhnlichen „Findigkeit“, großer Combinationsgabe und umfassender Kenntniss des — Adreßbuchs möglich ist. Wir sind in der Lage, als Beleg hierfür einige Fälle von räthselhaften Adressen anzuführen, wie solche thatächlich vorgekommen sind und in ähnlicher Unvollkommenheit tagtäglich von neuem sich wiederholen. In den meisten Fällen liegt die Ursache hierfür in der Nachlässigkeit eines großen Theiles des Publikums, den Namen undeutlich zu schreiben.

(Schluß folgt.)

Wozu die Blumen nützen?

Was nützen Blumen und Kränze? — „Sie sind schön, das nützen sie.“ sagt der Dichter. Ist aber damit der Nutzen der Blumen erschöpft? — „Die Blumen nähren euch.“ jagt die Gemüsehändlerin: „hier laufen Sie mir meinen Blumentohl ab!“ Nicht nur die *Cari flori*, auch die Klappern, die Safranblüten, die Maisblumen und die Hopfenblüten sind Speise und Gewürz. — Und sammelt nicht die Biene aus den Milliarden Blumen den Honig? Verwandeln nicht unsere Haustiere Gras und Blumen in Milch und Butter, Käse und Fleisch?“ rufen die Landwirthe.

Die echten Städter bleiben noch immer kalt bei diesen Nug-Anweisungen. Wie sollen sie auch für die Geschenke der Natur enthusiastisieren, so lange sie den Karfiol, die Mustatblüte, den Honig und die Milch teuer zahlen müssen und ihnen die Häuser nicht wie den Schnecken unentgeltlich auf dem Leibe wachsen.

„Wozu die Blumen nützen? Höchstens zu Präsenten für eine schöne Dame!“ sagen die Städter.

Gemach, meine Freunde! gerade Ihnen können die Blumen nützlich werden, wenn sie dieselben zu ihren Zimmergenossen machen. Bei sehr trockener Luft, sei es bei strenger Kälte oder in der Sommerhitze sind die staubreichen Städte für Lungen und Luftröhren sehr gefährlich. Ob deshalb die Opernsängerinnen so oft heiser sind, mögen andere untersuchen; es genügt dahin aufmerksam zu machen, daß nicht bloß auf der Gasse diese trockene Luft einen schädlichen Reiz auf unsere Atmungs-

organe ausübt, sondern auch in den Zimmern, wo wir den Staub fernhalten können, sehr lästig wird.

Dazu kommt noch im Winter ein zweiter Umstand, der die Zimmer zu wahren Dörr-Räumen macht; das sind die Defen mit der Heizung von Innen.

Viele Tausende von Menschen mögen unter diesem üblen Einfluß leiden, und noch mehrere werden, einmal aufmerksam gemacht, diese Ursache des Unbehagens, der Hals- und Brustbeschwerden erst würdigen lernen. —

Das Frische und Erfrischende der „Landluft“, wonach sich die Städter jehnen, liegt zum größten Theile in der größeren Feuchte der Luft, die hier bis auf ein Mindestens herabsinkt.

Wie läßt sich da abhelfen?

Nun durch größere Verdunstung des Wassers. Eine jede Stadt sollte danach streben, staubige Plätze in Gartenanlagen zu verwandeln oder sie doch wenigstens mit Bäumen zu bepflanzen, sowie auch auf zahlreiche Springbrunnen bedacht zu sein, wodurch erzielt werden könnte, daß die Luft frischer und gesünder wird; bis dahin wird man sich aber um andere Mittel umsehen müssen, und die innere Heizung der Zimmeröfen, die doch auch viele Vorteile hat, wird in den Städten immer noch sehr eine Ausgleichung verlangen, um die zu große Trockenheit in Zimmern zu vermindern.

(Schluß folgt.)

Die Scheuklappen bei Pferden haben sich als ein alter Pops bis in unsere Zeit fortbehalten. Dieselben haben erfahrungsmäßig gar keinen Zweck; sie vermehren die Unsicherheit, also gerade das Uebel, das sie verhüten sollen, und machen das Pferd ängstlich und schüchtern. Je größer der Verkehr, desto mehr müssen Auge und Ohr angespannt werden, und was dem Menschen die Orientierung erleichtert, den freien ungehinderten Blick, gerade den sucht man bei dem klugen Tiere, dem Pferde zu bannen. Die Scheuleder wehren dem Pferde, dessen Augen die Mutter Natur nicht ohne Zweck so gestaltet hat, daß sie einen großen Gesichtskreis seitwärts umfassen können, jeden anderen Blick, als denjenigen geradeaus. Dadurch aber, daß das Pferd gezwungen wird, den Augapfel fortwährend nach vorn zu stellen, wird der hintere Heftmuskel des Auges übermäßig gespannt, der vordere gelockert. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Dual, welche hiedurch den armen Tieren Tag aus Tag ein auferlegt wird! Wie überflüssig die Scheuleder sind, ist reichlich durch die Soldatenpferde bewiesen, welchen niemals solche Zwangsmittel auferlegt wurden, und die gerade, weil sie frei umherblicken können, gelehrt und fromm jedes Scheuen überwinden. Zwar ist bereits vielfach der Nachteil der Scheuklappen, welche sogar Ursache zum Blindwerden der Pferde werden können, erkannt worden; ein sehr großer Teil der Pferdebesitzer aber kultiviert noch immer den alten Pops und läßt seine Tiere unter der Dual dieser entsetzlichen Scheuklappen leiden.

Conservierung frischer Gurken. Die grünen Salatgurken lassen sich einige Wochen vollständig frisch erhalten, wenn dieselben 5 bis 8 Centimeter tief in frisches Brunnenwasser an der Stielseite eingetaucht und in dieser Lage belassen werden; das Wasser muß öfter erneuert werden. Manche überstreichen die zu präservierenden Gurken mit einer Colloidium- oder Eiweißmischung, um das Austrocknen zu verhindern. Für den Winter werden fehlerfreie Gurken in reinen, scharf getrockneten Sand und diese in ein gutschließendes Gefäß gethan und dann, etwa einen Meter tief, in trockener Erde eingegraben.

Eine erfolglose Badekur. Ein Kurgast, welcher längere Zeit in einem Badeorte weilte, verabschiedet sich beim Weggange vom Bademädchen, ohne irgend ein Trinkgeld zu geben. „Na“, sagt diese, „Ihnen hat das Bad auch nicht genügt; Sie haben nun sechs Wochen lang täglich gebadet und sind noch so schmutzig!“

Nur bescheiden. Deutschfreisinniger Abgeordneter: Ich möchte gern meine gestern gehaltene Rede drucken lassen, aber in recht deutlicher Schrift, damit meine ländlichen Wähler sie bequem lesen können. Druckereibesitzer: Nun, so nehmen wir am besten „Corpus“ oder „Cicero“! Abgeordneter (bescheiden): O, nein! Nicht so hoch hinauf; vielleicht „Bamberger“ oder „Eugen“!

Tragikomisch. Es ist ein großes Unglück und reizt doch sehr zum Lachen: daß so viele sich mit den Dingen, die sie nicht verstehn am meisten zu schaffen machen.

Aristoteles sagt: „Erst den Staat, dann die Familie.“ Es gibt viele Frauen, welche demselben Princip huldigen.

Scherzfragen.

Wenn Du mein erstes auf mein Zweites setzt, hört mein Ganzes auf zu sein, was es war. (Quadradoxy)

Was für ein Landsmann ist Derjenige, der halb bäuerische, halb städtische Kleidung trägt? (r3qj3l3g303q u3)

Auflösung des Quadraträtsels in Nr. 129.

A	N	N	A
N	E	I	D
N	I	C	E
A	D	E	N

Frankfurter Course vom 9. Aug. 1884.

Geldsorten.	M	S
20-Frankenstücke	16	22 26
Englische Sovereigns	20	34 39
Ruß. Imperiales	16	69 74
Dufaten	9	60 65
Dollars in Gold	4	17 21

